

Sven Kezele

# Die Seele denken

Wandlungen eines Begriffs  
in der griechischen Antike

Sven Kezele  
Die Seele denken

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Markus Ophälders · Verona | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Hilmar Schmiedl-Neuburg · Boston | Alexander Schnell · Wuppertal | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchyttsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien und Graz | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveld · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City und Morelia.

Die *libri virides* werden am Prager Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,  
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

Sven Kezele

# Die Seele denken

Wandlungen eines Begriffs  
in der griechischen Antike

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.de>

Lektorat: Toni Škeva

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2025

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-68911-053-6

κατὰ μοῖραν



# Inhalt

Einleitung	9
Homer	13
Thales	20
Pythagoreer	24
Heraklit	36
Demokrit	50
Platon	64
Aristoteles	80
Epikur	92
Plotin	105
Proklos	112
Schlusswort	120
Bibliografie	125
Zum Autor	129



## Einleitung

In der griechischen Philosophie und Sprache sind die grundlegenden philosophischen Begriffe entstanden und festgelegt. Einer dieser Begriffe ist der Begriff der Seele ( $\psi\upsilon\chi\eta$ ), der zum ersten Mal bei Homer vorkommt und später im Verlauf des griechischen philosophischen Denkens verschiedene Wandlungen erfährt.

Das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  leitet sich vom Verb  $\psi\upsilon\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  (atmen, blasen, pusten, kühlen) ab, das mit dem Wort  $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$  (Atem, Luft, Wind) in Verbindung steht, wie auch mit  $\pi\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$  (atmen, hauchen, wehen, keuchen). In den slawischen Sprachen heißt die Entsprechung für „Seele“ *duša* (kroat., slow. *duša*, russ., ukr. *душа*, poln. *duża*, tschech. *duše*) und sie ist mit dem altslawischen *дъхъ* (kroat. *dab*, Atem) und *дубъ* (kroat. *dub*, Geist) verbunden. Ähnliche Bedeutungsentwicklungen finden sich bei der lateinischen Entsprechung *anima* und beim Sanskritwort *ātman*. Wie man sieht, wird die Seele im Griechischen, Lateinischen, Indoiranischen und in den slawischen Sprachen in Verbindung mit dem Atem und dem Atmen gebracht und daher als der Atem des Lebens und die Lebenskraft erachtet.

Im griechischen Denken wird die Seele in erster Linie als die Wesenheit angesehen, die den Lebewesen das Leben ermöglicht. Nach seiner erstmaligen Erwähnung in Homers Werk wird das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  in Thales' Lehre tradiert, wo der Seele eine ihrer Grundbestimmungen zugeschrieben wird, nämlich dass sie etwas ist, das sich bewegt und die Bewegung hervorbringt. Diesbezüglich wird sie bei Heraklit in vergleichbarer Weise gedeutet. In der Philosophie Platons vertieft sich anschließend die grundlegende Bestimmung der Seele, wobei sie als das Selbstbewegende, der Ursprung der Bewegung und auch als Prinzip des Lebens aufgefasst wird.

Die Entwicklung des Seelenbegriffs innerhalb der griechischen Antike lässt die Entwicklung des gesamten griechischen philosophischen Denkens erkennen. Um zu ermitteln, was die Seele für die Griechen darstellte, erscheint es notwendig, nachzuvollziehen, welche Bedeutung die Begriffe *Sein*, *Gott*, *Welt*, *Wesen*, *Wahrheit*, *Freiheit*, *Zeit* oder *das Gute* für sie hatten. Daher ist das Lehrgebäude des griechischen Philosophierens ohne den Begriff der Seele undenkbar, anders gesagt, es ist in seinem wesentlichen Sinn ohne sie nicht vollständig. Darin nimmt die Seele eine besondere Stellung ein. Sie

befindet sich an der Grenze zwischen zwei Sphären, der sinnlichen und der denkbaren. Sie ist das *Zwischen*, das zwischen der Sinnlichkeit der Welt und der inneren geistigen Ordnung liegt, und als solche nicht nur für jenes erforderlich, was für die Griechen vernünftige Erkenntnis war, sondern auch für die Gestaltung des Lebendigen selbst.

Seit den frühesten schriftlichen Zeugnissen der Antike ist das Wesen der Seele von einer grundlegenden Zweiheit geprägt. Bereits bei Homer wird sie während der Lebenszeit der Lebenden als ψυχή und im Tod als εἶδωλον erachtet. Selbst Demokrit, der die Seele eindeutig an den Körper bindet, empfindet sie als das Zwischen. Obwohl die Seele hier dem Erschaffenen und somit dem Bereich der Vielheit der Welt zugeordnet ist, bleibt sie trotz ihrer Körperlichkeit den Sinnen entzogen. Die Seele als das Unsichtbare im sichtbaren Körper eröffnet die Erkenntnis der Wahrheit des unsichtbaren Wesens, auf dem alles Seiende beruht. Die Seele leitet sonach auch bei Demokrit zum Wissen um die Wahrheit des Seins und dient ebenfalls als Mittler zwischen der äußeren Welt der Gegenstände und dem inneren Wesen des Menschen. Selbst unter denjenigen, die sie als sterblich betrachten, bleibt die Seele das Bewegende.

Da die Seele das Leben über den Tod des einzelnen Lebewesens hinaus trägt, fungiert sie als das wahre Wesen des Menschen. Auf dem Höhepunkt der griechischen Philosophie, in ihrer Blütezeit zu Zeiten Platons, wird die Seele zum Prinzip der Schöpfung der lebendigen Welt – sie ordnet und bewegt alles, was am Sein mitwirkt. Was mit Thales, Heraklit und anderen als Anfang zu betrachten ist, erreicht seinen geistigen Gipfel in Platons Philosophie, in die das Denken all seiner Vorgänger zusammenströmt.

In der Epoche des griechischen Denkens lassen sich zwei Auslegungslinien zur Untersuchung des Seelenbegriffs verfolgen. Die erste Linie spannt sich von Thales bis zu den Orphikern, Pythagoreern, Heraklit, Platon, Plotin und Proklos. Sie erfasst die Seele als metaphysische Kraft. Die Seele ist hierbei ein metaphysischer Schlüsselbegriff und wird nicht nur als das Wesen des Menschen verstanden, vielmehr schlägt sie eine Brücke zwischen dem Geistigen und dem Sinnlichen. Sie ist für den Menschen das innere Prinzip, das die Erkenntnis möglich macht. Indem sich der Mensch vom Schein der Sinnlichkeit befreit und sich dem Denkbaren zuwendet, erlangt er auch die Erkenntnis der Seele selbst und demnach die Selbsterkenntnis. Ohne die Seele gibt es also keine Bewegung, und somit auch keine Bewegung zur Weisheit und zu einem glücklichen Leben.

Die zweite Linie der altgriechischen Auslegung des Seelenbegriffs, welche die Seele als Atom begreift und im weitesten Sinne als atomistisch oder materialistisch eingestuft werden kann, findet mit Leukipp und Demokrit ihren Ausgangspunkt und wird von Epikur wieder aufgegriffen. Innerhalb dieser Denkart nimmt die Seele keinen Anteil an verschiedenen Seinsbereichen, stattdessen erscheint sie als Teil ein und desselben Wesens, nämlich des Atomaren. Dabei ist sie etwas Körperliches, ein sterblicher Teil des Menschen, der mit dessen Tod untergeht.

Trotz ihrer Andersartigkeit und unterschiedlicher Ausgangspunkte haben sich diese beiden Strömungen gegenseitig beeinflusst. Der Punkt ihres Zusammenkommens lässt sich am besten in der Philosophie des Aristoteles und nachfolgend der Stoiker veranschaulichen. In beiden Denkrichtungen bleibt die Seele ein Kernbegriff, das Eigene und Wesentliche des Menschen. Und doch verbleibt die Philosophie die eine und einzige.

In den frühen Stadien des griechischen Denkens wurden das Denkbare (τὸ νοητόν) und das Sinnliche (τὸ αἰσθητόν) nicht als voneinander getrennt erfasst, sondern vielmehr in Einheit gedacht. Erst mit der allmählichen Entwicklung der griechischen Geisteswelt ergab sich eine Unterscheidung. Aus dieser Einheit entfalteten sich zwei verschiedene Güter: eines, das dem Geistigen und Denkbaren den Vorrang gewährt, und ein anderes, dessen Hauptaugenmerk dem Sinnlichen gilt. Diese Ausprägung führte zu zwei Denkrichtungen, die in der weiteren Geschichte der Philosophie einander wiederholt begegnen und widersprechen. Die aufgezeigte Gegensätzlichkeit setzte sich fort und ihr Spannungsverhältnis gleicht einem gordischen Knoten beziehungsweise einem Zwiespalt zwischen zwei Denkweisen, der nach wie vor ungelöst bleibt.

Denselben Gegensatz erleben wir ja noch heutzutage – der bleibt bestehen. Auf der einen Seite stehen jene, die das wahre Sein in Gestalt, Idee, Seele oder Geist verorten und auf der anderen Seite diejenigen, die davon ausgehen, es liege im Stoff oder in der Materie, in der Sinnlichkeit. Der ursprüngliche Begriff, von dem alles seinen Ausgang nimmt, erscheint hier unter verschiedenen Namen, als εἶν oder ὄν, λόγος, ἄτομος, ἰδέα, οὐσία, ἔν. Bei diesem Gegensatz wirft sich die Frage auf, ob sich alles Seiende auf das Sein innerhalb des Kosmos oder der Welt zurückführen lässt, oder es möglich ist, nach einem dem Sein vorausgehenden Prinzip oder Ursprung zu fahnden. Man fragt sich, ob das Geistige im Menschen dessen Bestehen auf irgendeine Weise wahren kann oder sein gesamtes Sein mit dem Tod des lebendigen Körpers erlischt.

Die beiden geschilderten Denkweisen überschneiden sich oft in vielerlei Hinsicht und finden gelegentlich sogar in den Gedanken eines einzelnen Philosophen Zusammenklang. Die griechischen Philosophen beeinflussten einander wechselseitig. Spuren von Demokrits Denken lassen sich selbst bei Platon finden, der seine Lehre nicht gutheißen wollte, weshalb Demokrits Name in Platons Werken kein einziges Mal erwähnt wird.

In der Epoche des griechischen Denkens erfuhr der Begriff der Seele seine Wandlungen und wurde auf unterschiedliche Weise aufgefasst, wenngleich die Seele als solche stets eine Einheit blieb. Durch ihre Wandlungen begibt sie sich auf die Suche in sich selbst, strebt danach, das Göttliche, Vernünftige und Gute in sich zu erreichen, sich der Selbstvergessenheit zu entziehen, Selbsterkenntnis zu erlangen, ihr eigenes Schicksal zu entschleiern und ihm zu begegnen, um sich letztendlich selbst zu befreien sowie Freiheit zu erringen.

Obgleich sich die Seele wandelt, bleibt sie zuletzt immer wieder sie selbst, in sich selbst bewahrt, ebenso wie bei Heraklit das Feuer – mit anderen Worten die Seele – nach seinen Wenden, welche die Bewegung alles Seienden verursachen, wieder zu sich selbst zurückfindet. Alles führt letztendlich zur Seele zurück – alles ist am Ende wieder Seele. Jedem steht es frei, gemäß dem eigenen Willen die Wandlungen zu verinnerlichen.

Der Begriff der Seele war dementsprechend schon in der Antike ein entscheidender philosophischer Begriff, ausschlaggebend für das Verstehen von Erkenntnis, Wissen und menschlichem Selbstverständnis. Mithin war er wesentlich für das Begreifen des wahrhaft Seienden, aber auch für die Erfassung des Kosmos und all dessen, was sich in seinem Gewebe entfaltet.

Das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  hat schon zur Zeit der Antike einen Bedeutungswandel erfahren. Im Laufe der Zeit ist der ursprüngliche Sinn des Wortes immer mehr in Vergessenheit geraten, sodass es heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung verstanden wird. Heute findet die Rede von der Seele ihren Widerhall allein in der religiösen Sprache, in der Sprache etlicher Philosophen oder in dem Wort alter Dichter.

Die Seele war bei den Griechen unentbehrlich für das Verständnis des Menschen und der Welt und als solche die Grundlage des gesamten philosophischen Erfahrens und Denkens. Hier wird der Versuch unternommen, die ursprüngliche altgriechische Bedeutung des Wortes  $\psi\upsilon\chi\eta$  darzulegen, um aufzuzeigen, welchen Sinngehalt es zu Anfang des abendländischen Denkens trug.

# Homer

Das älteste im Westen überlieferte Verständnis der Seele findet sich bei Homer, dessen Sichtweise zu der ersten Stufe der Entfaltung des abendländischen Denkens gehört. In seiner Epik sind allerdings vielerlei Begriffe noch nicht in der Weise ausgeformt und gedacht, wie sie es im späteren Verlauf der griechischen Philosophie sein werden. Man findet hier ein ursprüngliches Begreifen der Seele und des Seelischen, das sich von dem späteren, etwa dem platonischen, also dem der klassischen Periode der griechischen Philosophie, unterscheidet, obwohl dieses darauf beruht und damit zusammenhängt. Aus dieser ursprünglichen Einfachheit heraus hat sich der philosophische Gedanke der abendländischen Welt weiterentwickelt.

Im Gegensatz zur heutigen, durch das Christentum vermittelten Trennung von Seele und Körper, werden bei Homer die Seele und der Körper eines lebenden Menschen in einer Einheit gedacht. Wenn Homer von einem Lebenden spricht, verwendet er das Wort σῶμα, der Körper, überhaupt nicht; stattdessen spricht er von Teilen *des Körpers* wie Armen, Beinen, Knochen, Augen, Kopf usw. Der Körper wird bei Homer nur als ein toter Körper bezeichnet, der nach dem Tod zurückbleibt, wenn die Seele von den Lebenden (τὸ ζῶον) getrennt wird. Zu Lebzeiten hingegen ist eher von den Gliedern die Rede – und dies in zweierlei Hinsicht: zum einen, wenn sie sich durch die Gelenke (γυῖα) bewegen, zum anderen, wenn sie ihre Kraft aus den Muskeln (μελέα) beziehen.<sup>1</sup>

Wenn bei Homer ein Mensch ausatmet und stirbt, verlässt die Seele den Körper, mit dem sie bis dahin verbunden war. Nachdem sie sich von ihm getrennt und befreit hat, löst sich der tote Körper auf. Körper und Seele werden während des Lebens eines Menschen als nicht getrennt betrachtet, und die Seele wird dargestellt als etwas, das im Lebenden auf irgendeine Weise besteht, ihr Leben jedoch auch nach dem Tod des Menschen weiterführt. Wenn ein Sterblicher stirbt und zum letzten Mal ausatmet, verlässt die Seele den Körper und geht zum Hades (Ἅιδης, Ἄδης). Erst dann nimmt die Unterscheidung zwischen Körper und Seele ihren Anfang.

Der Körper erhält das Leben erst in Verbindung mit der Seele, und so-

---

<sup>1</sup> Vgl. B. Snell, *Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen*, 16–18.